

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 14

Artikel: Kriminalroman : ein Knöpfchen erhitzt die Nation : aus dem neuen Krimi "Volles Risiko". Teil 2
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Knöpfchen erhitzt die Nation

Aus dem neuen Krimi «Volles Risiko» («Die letzte Ansagerin») von Ulrich Weber (Teil 2)

Was bisher geschah: Die neue Ansagerin Anita Aufdermatten verspricht sich vor lauter Nervosität bei jedem Auftritt. Schon nach kurzer Zeit verlangen die Kritiker ihre Absetzung. Als sich Anita an einem Sommertag erneut ver stolpert, weiss sie sofort: Das ist das Aus. Doch dann, beinahe versehentlich, öffnet sie das oberste Knöpfchen ihrer Bluse – und löst damit einen nationalen Sturm aus. Natürlich auch in den obersten Etagen des Fernsehsenders AES (Allererster Sender). Die Chefansagerin fordert den Programm direktor ultimativ auf, Anita rauszuschmeissen. Muss sie wirklich gehen?

Beim Boulevardblatt «Zoff» war Anitas Abschied bereits beschlossene Sache. Noch ein Versprecher, hatte der Chefredaktor durchgegeben, und wir schiessen mit Kanonen auf sie. Bis sie geht; ja gehen muss.

Am Anfang hatte Anita die volle Sympathie von «Zoff» genossen. Sie war ja so unbeschreiblich schön; glatt, frisch und lauter wie ein Bergbach.

Den ersten Versprecher in ihrer allerersten Ansage hatte man ihr gnädig nachgesehen; auch ihren totalen Black-out in der zweiten, als sie die Sendung «Backstage» deutsch anstatt englisch ansagte: Backs-Tage. Als sich solche Pannen regelmässig einstellten, wurde das schöne Dummchen in der «Zoff»-Redaktion immer eifriger demontiert.

Dabei war Anita Aufdermatten keineswegs dumm; im Gegenteil. Mit

jedem Versprecher wurde sie jedoch nervöser und steigerte sich in eine Angstpsychose hinein. Sie begann vor, während und nach der Ansage viel zuviel nachzudenken und lief damit erst recht in offene und versteckte Fallen.

Beim letztenmal war zunächst alles gut gegangen, sie hatte innerlich bereits frohlockt, und dann, einen winzigen Augenblick lang, war die Konzentration weg gewesen, und es war – beim allerletzten Wort – eben doch noch passiert! Anita war sich gleich klar gewesen, was das bedeutete. Dann, plötzlich, als alles ohnehin keine Rolle mehr spielte, hatte sie instinktiv gehandelt. Sie hatte gespürt, dass sie am ganzen Körper nass war, in den Haaren, unter den Armen, im Gesicht: Schweisstropfen, Tränen der Wut; die brütende Hitze in diesem stickigen, kleinen Raum. «Finden Sie's heute nicht auch furchtbar heiss?», hatte sie mit schmelzender Stimme gehaucht und dann, beinahe versehentlich, das oberste Knöpfchen ihrer Bluse geöffnet. Und damit Fernsehgeschichte geschrieben.

In Blitzumfragen hatte «Zoff» ein paar Minuten später die Meinung von ein paar Dutzend Zuschauerinnen und Zuschauern zu diesem verwegenen Griff zur Bluse hereingeholt und dabei überrascht festgestellt, dass eine Zweidrittelmehrheit Anitas Benehmen durchaus billigte. Die Sympathie überwog. Das Blatt wendete um 180 Grad.

«Das Fernsehschätzchen schwitzte!»,

titelte «Zoff» am andern Morgen. «Heisse Luft im AES» überschrieb das Konkurrenzblatt «Wuff» seinen Artikel zum gleichen Thema. Anita Aufdermatten war das Tagesgespräch, im Zug, im Tram, an der Werkbank, in den Büros. Der Flugzeugabsturz mit 50 Toten im Nachbarland und der Rücktritt des Torhüters der Fussball-Nationalmannschaft traten klar in den Hintergrund. Das war doch mal was ganz anderes, fanden die Leute, etwas Menschliches, eine junge moderne Frau, welche bei Hitze natürlich reagierte.

Die Redaktion des «Wuff» blickte bereits in die Zukunft. Ihr Bericht endete mit der Aufforderung: «Noch ein Knöpfchen, Anita!», und mündete in die Frage aus: «Und was ist mit den andern?» Gemeint waren damit all die vielen andern weiblichen Aushängeschilder von AES. Diese schwiegen wohlweislich oder äusserten auf Anfrage, solches Getue hätten sie nicht nötig.

Manuela Imbach, welche die Quiz-Sendung mit dem merkwürdig altmodischen Titel «Wagemut» moderierte und deshalb auch «Wagemutti» genannt wurde, wurde noch deutlicher: «Meine Sendung ist auch ohne Knöpfchen spannend genug; ist schon immer spannend gewesen.» Ende der Durchsage.

Von den Bildschirm-Männern bei AES verlangte eigenartigerweise niemand, dass sie Knöpfchen öffneten.

Am nächsten Vormittag meldete sich Rosemarie, eine jener AES-Telefoni-

stinnen, welche am Abend Dienst gehabt hatten. Die Telefonleitung sei zeitweise zusammengebrochen, berichtete sie emotionslos, einige hundert Anrufe seien durchgekommen, viele empörte, aber auch positive, letztere mehrheitlich von Männern. Ja doch, übrigens, hatte Rosemarie abschliessend bemerkt, die meisten Leute würden sich erkundigen, wann Anita wieder Ansage habe.

Das war in der Tat während der nächsten Tage die meistgestellte Frage beim AES-Sender, bis es «Zoff» in riesengrossen Lettern verkündete: «Anita – am Dienstag wieder!»

In den nächsten Ausgaben setzte in «Zoff» und «Wuff» das grosse Spekulieren ein: «Womit überrascht uns Anita das nächstemal?» «Geht ein weiteres Knöpflein auf?», fragten die Blätter, und immer mehr bedrängten sie nun hartnäckige Journalisten mit der Frage, was sie am Dienstag tragen werde. Anita antwortete wahrheitsgemäss, sie wisse es beim besten Willen noch nicht, das hänge doch vom Wetter ab. Und was sie diesmal tun werde? Ansagen, gab sie lapidar zur Auskunft. Der Dienstag nahte, die Spannung im

Lande stieg merklich, die Stimmung wurde von Tag zu Tag noch mehr angeheizt.

Als Anita nach den «Tagesnachrichten» am Bildschirm erschien, war die Enttäuschung gross. Die Kamera war so nahe auf ihr, dass man nur gerade ihr Gesicht sah – dieses dafür gross und in seiner ganzen Makellosigkeit. Hingegen sah man nichts von der Bluse, kein Knöpfchen, noch sonstwas. Hatte Anita der Mut bereits verlassen?

«Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer», hob Anita an, «ich freue mich sehr, dass ich sie zu einem abwechslungsreichen Fernsehprogramm bei uns begrüssen darf...» Und dann sprach sie flüssend von absolut skandalösen, systematisch geführten Elefantenjagden in Swaziland, zukunftsweisender Schafs-Klonung in Schottland, von einer sagenhaften Synthese von sensationellen Sopran-Saxophonisten und improvisationsfreudigen Synthesizer-Tüftlern, und alles sagte sie völlig fehlerfrei. Die Zuschauerinnen und Zuschauer beachteten es nicht. So sicher wie noch nie schlug sich Anita durch und war schon bald am Ende. «Ja, das wär's», sagte sie schliesslich ganz lapidar, und das Publikum fühlte sich gerade-

zu betrogen. Hatte man vergeblich auf diesen Moment hin gefiebert! War man umsonst zuhause geblieben?

Plötzlich fuhr die Kamera zurück, man sah immer mehr von Anita, den Hals, ihre Schultern, ein hübsches dunkelblaues Trikot, ohne Knöpfe allerdings, und dann setzte die Ansagerin ihr strahlendstes Lächeln auf und sprach: «Uff, ich hab's geschafft! Ich hab's geschafft! Jetzt brauch' ich aber Luft!» Dann griff sie mit beiden Händen zum Reissverschluss am Trikot und zog ihn langsam herunter, einen halben, einen ganzen Zentimeter...

Wieder hielt ein ganzes Land den Atem an. Anderthalb Zentimeter. Dann stoppte Anita, produzierte einen schelmischen Augenaufschlag in Richtung Publikum, der soviel besagte wie: «Aber Sie erwarten doch nicht etwa von mir, dass ich...» – und mit einem energischen Ruck zog sie den Reissverschluss wieder nach oben. Dann wurde sie ausgeblendet.

**Fortsetzung in Ihrem
nächsten «Nebi»**



**Der neue Kriminalroman des
Schweizer Autors und langjährigen
«Nebi»-Mitarbeiters ist in
allen Buchhandlungen erhältlich
(Fr. 29.80).**

Das Buch signiert vom Autor

«Nebi»-Leserinnen und -Leser können das Buch, versehen mit einer persönlichen Widmung durch den Autor, direkt beim Weinberg-Verlag bestellen (auch Mehrfachbestellungen möglich).

Bitte senden Sie den untenstehenden Talon per Post oder per Fax (062/839 11 01) an Weinberg-Verlag, Postfach, 5001 Aarau oder telefonieren Sie dem Bestelldienst 062/839 11 77

Ich bestelle __ Exemplar(e) des Buches «Volles Risiko» («Die letzte Ansagerin»)

☐ Bitte Rechnung beilegen

Name und Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Ihr Signierwunsch:

